

Eindrücke von der Veranstaltung

"Euthanasie". Die Morde an Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen im Nationalsozialismus

Workshop der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in Kooperation mit der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

*am 7.02.2014 (in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, Hamburg) und
am 8.02.2014 (in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum)*

Der Workshop bildete den Abschluss einer Ausstellung zu den "Euthanasie"-Verbrechen in Hamburg während des Nationalsozialismus, die vom 18.Jan. bis zum 7.Febr. 2014 im Hamburger Rathaus gezeigt wurde.

Freitag, der 7.2.2014 (Alte Küche, Ev.Stiftung Alsterdorf)



Tagungsort "Alte Küche" -Alsterdorf, Hamburg

Panel 1: Der Ablauf der "Euthanasie" und die beteiligten Akteure

Das erste Panel stellte neuere Forschungsergebnisse zum Ablauf der "Euthanasie"-Verbrechen sowie den an ihr beteiligten Akteuren vor. Auch die Zusammenarbeit örtlicher staatlicher und militärischer Stellen mit den Krankenhäusern und Wohlfahrtsanstalten wurden behandelt sowie die Beteiligung von niedergelassenen Ärzten u.a an den Melde- und Gutachterverfahren. Darüberhinaus wurden die Möglichkeiten von Familien thematisiert, ihre Angehörigen in den Kliniken und Anstalten zu schützen und die Verbrechen zu verhindern.

Panel 2: Vernachlässigte Betroffene der "Euthanasie"-Verbrechen

Im zweiten Panel wurde der Blick stärker auf bisher vernachlässigte Gruppen von Betroffenen der Verbrechen gerichtet. Es ging um die Situation von zwangseingewiesenen Sicherungsverwahrten und "Asozialen" in den Anstalten und ihre Überstellungen in die Konzentrationslager sowie die "Psychiatisierung" von Menschen, die im Nationalsozialismus als nicht angepasst, als "Querulanten" oder "Sonderlinge", galten. Diese wurden ebenfalls in Anstalten eingewiesen. Ein weiterer Punkt waren "Euthanasie"-Aktionen in den deutsch besetzten Gebieten.

Claudia Schaaf, Hadamar: Die "Psychiatisierung" von "Querulanten" - ein Fallbeispiel

Die Referentin stellte als Fallbeispiel die Biographie von Ernst P. (1902-45) vor. Ernst P., geboren 1902, war ab 1931 auf Grund einer Rheumaerkrankung arbeitslos. 1942 wurde er wegen kritischer Bemerkungen über das Regime von der Gestapo verhaftet und in die Heilanstalt Warstein eingeliefert und 1943 nach Weilmünster verlegt. Außer kritischen Äußerungen zeichnete er satirische Skizzen und Gedichte. Er war nicht geisteskrank, sondern

eher verhaltensauffällig. Im Jahr 1944 wurde er nach Hadamar verlegt, wo ihn die Mutter besuchen wollte, was ihr aber nicht erlaubt wurde. Dort verstarb er 1945. Er hinterließ einige Briefe, die sehr sauber und klar geschrieben waren und durch die man einen guten Eindruck von seiner Persönlichkeit erhält.

Zur Diskussion: Für den Vortrag musste der Name anonymisiert werden. Noch 70 Jahre nach dem Tod verbietet der Landeswohlfahrtsverband Hessen die Namensnennung. - Ganz anders geht z.B. der Landesverband Sachsen damit um, dort gibt es in Pirna-Sonnenstein jetzt eine Tafel mit Opfernamen. - Darüber hinaus gibt es einen Täterschutz. Auch diese Namen mussten anonymisiert werden.

Eine Anmerkung dazu von Friedrich Leidinger: Er sehe einen Bezug zum Fall Mollath. Damals habe es einen Hungertod gegeben - heute gäbe es den sozialen Tod.



Claudia Schaaf



Thomas Irmer

Thomas Irmer, Berlin: Rummelsburg - Das Berliner Arbeitshaus und die NS-"Euthanasie"-Planung zur Ermordung sogenannter Asozialer

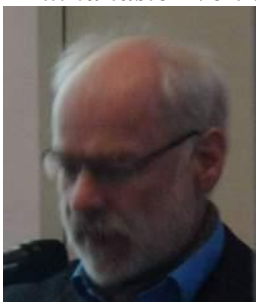
Planungen zur Ermordung Asozialer gab es ab 1942. Auch sie galten als nutzlos. Später, nach dem Krieg, wurden "Asoziale" nicht als NS-Opfer anerkannt.

Arbeitshäuser (für Asoziale u.a.) waren ursprünglich Orte der Fürsorge. Zuerst wurden diese in England, den Niederlanden und Norddeutschland entwickelt - anfangs ohne großes Konzept. In der Weimarer Republik waren die Arbeitshäuser umstritten.- Das größte dieser Arbeitshäuser war die Rummelsburg, 1879 erbaut. Diese ist bisher nur wenig erforscht. - Die Rummelsburg war ein Testfall auch für andere soziale Einrichtungen.

Nach dem Euthanasie-Stopp im August 1941 wurden Tötungen von Behinderten und Kranken wieder aufgenommen, nun auch gegen "Asoziale". Bezüglich der "Asozialen" gab es 1942 ein Schreiben von Himmler, in dem die Arbeitsfähigkeit eine besondere Rolle spielte.

Nach dem Krieg, in der Zeit der DDR, wurde die Rummelsburg als Gefängnis benutzt. Nach 1990 stand der Rummelsburg-Komplex lange leer (es lag in Ostberlin). Schließlich wurden die großen Häuserkomplexe auf dem Gelände in moderne Eigentumswohnungen umgebaut.

Friedrich Leidinger, Langenfeld: Vom Krankenmord zum Holocaust - Wie die "Euthanasie" von den deutschen Besatzern in Polen entfesselt wurde



Friedrich Leidinger

Gleich in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn gab es einen "Erstschlag" gegen die psychisch Kranken im überfallenen Polen. - Patienten des psychiatrischen Krankenhauses in **Swiece (Schwedt)** wurden im nahen Wald mit Genickschuss getötet. Die verbleibenden Kranken wurden nach **Kocborowo (inzwischen umbenannt in Konradstein) bei Danzig** gebracht und dort in dem Wald von Szpegawski erschossen. Zwischen den Transporten feierten die SS-Männer wüste Gelage, so dass einige Patienten fliehen konnten.

"Tag für Tag kamen Lastkraftwagen zur Anstalt gefahren. Auf einen wurden jeweils 60 Kranke geladen. Es kamen mindestens zwei Fahrzeuge. Sie haben sie irgendwo in die Gegend von Jezewo gebracht und dort im Wald erschossen. (...) Die Liquidation dauerte etwas fünf, sechs Tage. Die übrigen Kranken, es waren 350 bis 370, wurden nach Kocborowo transportiert, wo sie auch erschossen wurden. Aus dem Munde eines Deutschen, der ein gutes Verhältnis mit den Polen unterhielt und für ein Gläschen Wodka viel erzählte, habe ich vom Verlauf der Exekution erfahren, bei der dieser Deutsche anwesend war. Er erzählte, dass jeweils drei Kranke aus dem Fahrzeug geführt und in den Hinterkopf geschossen wurden. Danach wurde mit der Liquidation des Kinderpavillons begonnen. Die Kinder haben sich gefreut, dass sie mit einem Auto fahren, indessen wurden sie erschossen. Die Kinder wurden auf folgende Weise ermordet. Erst wurden sie alle auf eine Wiese gelassen und anschließend wurde auf sie geschossen wie beim Scheibenschießen."

Kocborowo - Ein Krankenhaus erfährt die "Deutsche Ordnung" (Leidinger)

Am 5.Sept.1939 wurde Waldemar Schimansky der neue Direktor. Es folgte die Umbenennung in Konradstein sowie das Verbot, polnisch zu sprechen. Vom 22.Sept.1939 - 21.Jan.1940 erfolgte die Selektion und Exekution von 1.692 Patienten durch die SS. Anschließend gab es ein Hungersterben. Eine Reihe der Leichen wurde an das Anatomische Institut von Prof. Rudolf Maria Spanner in Danzig verkauft. - Dieser experimentierte mit Rezepturen zur Herstellung von Seife und wurde nach dem Krieg Inhaber des Lehrstuhls der Anatomie in Köln.

Die **Morde im Warthegau** an Kranken wurden meist vom SS-Sonderkommando Lange durchgeführt, sie erhielten 10 Reichsmark Kopfprämie für einen erschossenen Patienten. -

Entwicklung einer neuen Tötungstechnik

Im Nov.1939 gab es eine erste Exekution von Patienten aus Owinska ("Treskau") mit Gas im Bunker des Forts VII in Poznan/ Posen. Dabei wurde Kohlenmonoxidgas (CO) in Stahlflaschen verwendet, die von August Becker von der T4- Organisation beschafft wurden. Außer Becker war auch der Chemiker Albert Widmann an der Entwicklung der Tötung durch Gas beteiligt. - Ab Dez. 1939 ist der Einsatz einer mobilen Gaskammer durch das Sonderkommando nachgewiesen. Der Lastwagen hatte zur Tarnung die Aufschrift "Kaisers Kaffeegeschäft".



Fort VII in Poznan/Posen

Wegen der erfolgreichen Massentötungen durch Gas forderte Arthur Nebe (Leiter der SS-Einsatzgruppe B in Weißrussland) im Sommer 1941 den Chemiker Albert Widmann an. Unter Widmanns Anleitung wurden mehrere hundert Patienten vergast (im Sept/ Okt 1941). (Arthur Nebe ist sicherlich eine schillernde und umstrittene Person, insofern er später einen gewissen Bezug zum 20. Juli hatte und im März 1945 in Plötzensee hingerichtet wurde.)

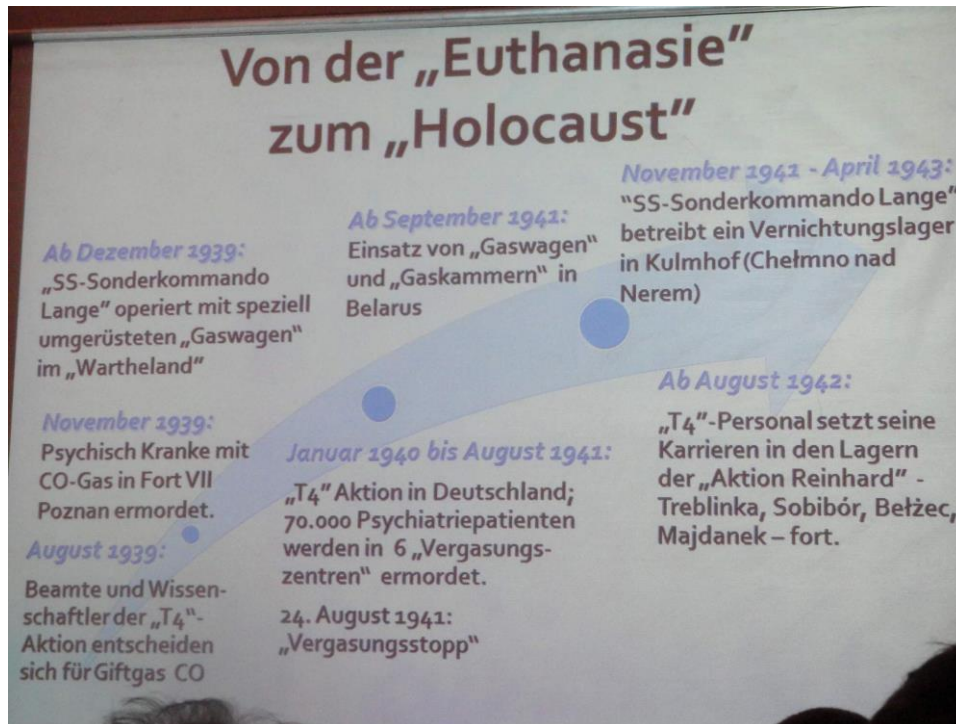


Schaubild von Friedrich Leidinger

Das besondere Los der jüdischen Kranken

- „Ghetto Litzmannstadt“ (Lodz) Arbeitslager für 160.000 Menschen.
 - Totale Ausbeutung der Humanressourcen
 - 2.600 Krankenhausbetten(!)
 - Transport vom Krankenhaus zum Vernichtungslager „Kulmhof“ (Chełmno nad Nerem)
- Konzentration der jüdischen Kranken des GG im Krankenhaus „Zofiówka“ in Otwock. Erschießung aller noch Lebenden bei der „Liquidierung“ des „Ghettos“ Otwock im Sommer 1942.

The slide includes a photograph of a white gas van with a Star of David on the front and a map of the Lodz Ghetto area, highlighting the locations of Kulmhof and Otwock.

Weitere Krankentötungen:

Dziekanka („Tiegenhof“): bis Januar 1940 - 1.043 Patienten, im Juni 1941 - nur noch 158 Patienten. Einzeltötungen mit Giftinjektionen. Scheinfriedhof und Sterberegister.

Koscian ("Kosten"): 15.-22 Januar 1940 - 297 Frauen, 237 Männer, wurde Feldlazarett der Wehrmacht

Kochanowka: Über 2000 Patienten. Entlassene Patienten zur "Behandlung" einbestellt

Warta ("Wartha"): 1.- 4.April 1940 - 499 polnische und jüdische Patienten. 14.700 RM wurden dem Krankenhaus für die "Evakuierung" in Rechnung gestellt.

Lager "Soldau"/ Dzialdowo: 1.550 Patienten aus verschiedenen ostpreußischen Heimen und Anstalten. Hier gab es einen Streit um die Rechnung von 15.500 RM.

Weitere extreme Auswirkungen hatte die deutsche Besatzung im sogenannten "Generalgouvernement": Die Polen erhielten nur noch 600 Kalorien pro Tag; Juden und Anstaltsinsassen weitaus weniger, so dass viele von ihnen verhungerten. Teilweise wurden Patienten auch gleich erschossen.

Ein besonderer Fall war die Anstalt in Loben (Lublinec), in der Ernst Buchalik und Elisabeth Hecker 1941 eine Kinderfachabteilung gründeten, in der von den 256 behandelten Kinder 194 starben. Nach dem Krieg war Frau Hecker weiterhin als Ärztin tätig und erlangte hohes Ansehen. Sie gilt als Begründerin der Hilfsstrukturen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in NRW. Strafverfahren gegen sie waren zunächst niedergeschlagen worden. Später wurde sie Ehrenvorsitzende der Fachgesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie - das wurde jedoch zurückgenommen, als man mehr über ihre früheren Tätigkeiten erfuhr.

Der Mord an psychisch Kranken in Polen war lange Zeit in der Bundesrepublik kein Thema und wurde verschwiegen und verdrängt - im Gegensatz zu Polen, wo die Morde an Kranken immer in der Erinnerungskultur gegenwärtig waren. Die deutsche Ignoranz hatte sich fast bis 1989 halten können.

Der Vortrag war von Friedrich Leidinger als sehr heftig angekündigt worden. Es sind sehr bedrückende Fakten beschrieben worden. - Leidinger ist Mitglied der deutsch-polnischen Gesellschaft für Seelische Gesundheit und Ehrenmitglied der Polnischen Psychiatrischen Gesellschaft.

Öffentliche Abendveranstaltung/ Podiumsdiskussion

Die "Euthanasie" - Morde in aktuellen medizinisch-ethischen Diskussionen

Auf dem Podium:

Christian Judith (Sozialpädagoge/ Hamburg), Friedrich Leidinger (Arzt in der Klinik Langenberg); Christoph Schneider (Kulturwissenschaftler/ Frankfurt a.M.), Ingrid Schneider (Politologin/ Hamburg)

Moderation: Michael Wunder (Hamburg)



Chr.Schneider, M.Wunder, Chr.Judith, I.Schneider, F.Leidinger

Stichworte aus der Podiumsdiskussion:

M.Wunder: Die Debatte um die "Euthanasie" begann in der Bundesrepublik mit sogenannten "Barfußhistorikern". Die brachten alles in Gang, erst später kamen andere Historiker dazu.

I.Schneider: Holocaust, Euthanasie und Eugenik sind heute überall präsent - mit dem Tenor "nie wieder". Themen wie Organentnahme, Präimplantationsdiagnostik usw. werden heute - insbesondere in den letzten 20 Jahren - stark diskutiert. Es gibt eine breite Debatte, durch alle Parteien, auch mit Aufhebung des Fraktionszwanges. Das ist die helle Seite. Dann gibt es in Italien, den Beneluxländern, auch hier bei Liberalen eine starke Befürwortung der aktiven Sterbehilfe und der PID. Das ist die dunkle Seite.

Chr.Judith: Er sieht auf Grund seiner Behinderung vieles anders. Er merkte, dass er in dieser Gesellschaft nicht erwünscht war. Damals - in den 80er Jahren - gab es die Diskussion um Sterbehilfe mit Hackethal. Er selbst fühlte sich dadurch in seinem Lebensrecht in Frage gestellt, ebenso wie bei der pluralistischen Debatte im Bundestag über die PID, die eigentlich nur für Sonderfälle gelten sollte.

M.Wunder: Es ist wichtig zu sehen, welche Fernwirkung es gibt. Er warne aber vor einer Parallelisierung für die heutige Debatte. In der heutigen Diskussion um die Sterbehilfe gehe es immer besonders um den Punkt: *Ich* will sterben.

I. Schneider: Die Eugenik ist heute nicht mehr staatlich verordnet. Es gäbe heute eine "Eugenik von unten". Dies Bedürfnis werde insbesondere durch neue Techniken erzeugt. Auch bei der Fruchtwasseruntersuchung gehe es nicht um Heilung, sondern um Prävention. Früher habe es eine Selektion an der Rampe gegeben, jetzt liegt die Entscheidung bei der Frau. Es gäbe heute einen großen Drang zur Selbstoptimierung.

Chr. Schneider: Wir kommen heute nicht mehr um die Frage der Optimierung herum: Man will schön sein, fit usw.

Chr. Judith: Die Frau soll entscheiden, aber im Grunde hat sie kaum einen Entscheidungsspielraum.

F. Leidinger: Er verweist auf den Fall Mollath. Die Justiz habe sich gar keine Mühe mehr gegeben, nachdem die Psychiatrie gesagt habe, der ist krank. - Eine große Frage sei: Wer habe angefangen, das Regime oder die Ärzte. Die Antwort wisse er nicht. - Auch im 1. Weltkrieg habe es in den Anstalten schlimme Erfahrungen gegeben, viele seien verhungert. - In der Psychiatrie gäbe es eine Aufarbeitung erst seit ca 3 Jahren, seit dem Kongress in Rostock. Wichtig sei, dass es heute auch eine stärkere Öffentlichkeit gäbe.

Chr.Schneider: Er habe einen Fall psychischer Erkrankung im privaten Umkreis gehabt. Das sei auch heute noch sehr belastet. - Viele lehnen hier die Psychiatrie ab. Die Leute fahren lieber zur Tötung in die Schweiz (Dignitas u.a.)

I.Schneider: Heute sind die Mediziner nicht mehr die "Halbgötter in Weiß". Ärzte fühlen sich eher als Dienstleister, d.h. heute gäbe es eher eine wunscherfüllende Medizin. - Bei Ärzten gehe es hier eher um die Frage der ärztlichen Beihilfe zum Suizid, nicht um aktive Sterbehilfe. Die Ärzte sind vorsichtiger geworden. Auch die PID werde in Deutschland nur z.T. und auch viel langsamer eingeführt.

F.Leidinger: Er weist noch auf das Problem der Namensnennung hin. Hier gäbe es eher einen Datenschutz für Angehörige. - Ein weiteres Problem sei auch die personale Kontinuität nach 1945 gewesen.

Chr.Schneider: In Deutschland gäbe es zwar eine breite Diskussion, die eigentliche Praxis ginge aber weiter.

F.Leidinger: Wo kommen eigentlich die Vorurteile gegen psychiatrisch Kranke her? Nach einer Untersuchung seien auch die Ärzte daran wesentlich beteiligt.

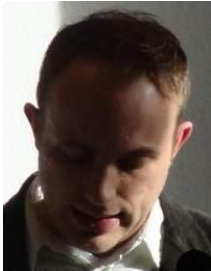
I.Schneider: Die Diskussion heute laufe vielschichtig, vieles sei gleichzeitig - auch in der Diskussion um die aktive Sterbehilfe. Allerdings sei hier u.a. ein wichtiger Punkt, sich nicht leidend bzw. schutzbedürftig zu sehen und nicht anderen zur Last zu fallen.

Samstag, der 8. Februar 2014

Tagungsort: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Studienzentrum

Roman Behrens, Oldenburg. Vernichtung lebensunwerter Soldaten? Die nationalsozialistische Militärpsychiatrie in der deutschen Kriegsmarine

Behrens behandelte in seinem Vortrag die Frage der Vernichtung "lebensunwerter" Soldaten. Hierbei spielten die sogenannten "Kriegszitterer" eine große Rolle, d.h. die Soldaten, die den Belastungen des Krieges nicht gewachsen waren bzw. die durch Kriegshandlungen traumatisiert waren. Das Problem ist wenig bekannt. Dabei sei die Zahl der "Kriegszitterer" sehr hoch gewesen, wahrscheinlich über 100.000 Soldaten. Die Zahl liege also im sechsstelligen Bereich und sei damit höher als z.B. die Zahl der Deserteure.



Roman Behrens



Ingo Harms

Ingo Harms, Heidelberg: Medizinische Verbrechen und Entnazifizierung. Kontinuitäten und Brüche der NS-Medizin in Oldenburg (Oldenburg) in der Nachkriegszeit

In einem übergreifenden Projekt wird die Zeit nach den Krankenmorden in den einzelnen Besatzungszonen behandelt: Hadamar (US), Klingenstein (frz), Großschweidnitz (sowj) und Wehen (brit).

Die Rassenwissenschaft sei schon in der Weimarer Republik anerkannte Wissenschaft gewesen. Im Land Oldenburg habe es bei einer Bevölkerung von 600 000 Menschen ca. 2500 Zwangssterilisationen gegeben, darunter allein in den Jahren 1934/ 35 auch bei 292 Wehrpflichtigen.

Die Gesundheitsämter seien von den Nazis erfunden worden. Einer der Ärzte in Oldenburg (Ernst Hohorst) hatte sein eigenes behindertes Kind zur Tötung nach Hadamar gegeben. - Unter den Briten habe es keine Strafverfolgung der Ärzte gegeben.

Carola Rudnick, Lüneburg: Den Opfern ein Gesicht geben, den Namen wiedergeben. Biographische Annäherungen an Opfer der "Euthanasie"

Carola Rudnick hatte sich an die Presse und auch an das Fernsehen gewandt, um den Opfern und Tätern Namen zu geben. Das war ein großer Erfolg gewesen, d.h. es gab eine große Resonanz. Sie hat auch eine neue "Zeitzeugengruppe" entdeckt - diese waren von ihren Recherchen ganz überrascht.

Im weiteren stellte sie zwei Opferbiographien vor: Heinrich Herold und Rudolf Hagedorn.

Heinrich Herold war von der Mutter ins Heim gegeben worden, weil sie selber gearbeitet hatte. Nach seinem Tod habe es ein großes Forschungsinteresse gegeben, mit zahlreichen Präparaten.

Rudolf Hagedorn hatte epileptische Anfälle gehabt. Deswegen wurde er noch im Februar 1945 von seinem Vermieter denunziert.



Heinrich Herold als Kind (1938)



Carola Rudnick



Stefanie Endlich

Stefanie Endlich, Berlin: Gedenkorte und Gedenkformen der "Euthanasie"-Verbrechen

Sie wies darauf hin, dass die Einweihung des T4-Denkmales in Berlin für den 2.Sept. vorgesehen sei. Es habe nur wenig Geld zur Verfügung gestanden, d.h. 500 000 €. Das Sinti-Denkmal dagegen habe 2,5 Millionen € gekostet.

Die meisten Angehörigen hätten sich positiv zum Denkmal geäußert. Es gab keine Negativ-Reaktionen. Falls es sie gegeben hätte, würde man darauf reagieren. - Man muss berücksichtigen, dass auch später noch viele Leute Angst, in die Schublade "erbkrank" zu kommen, deswegen habe es bei vielen auch Schweigen und Verdrängen gegeben.

Zum Abschluss der Tagung: Führung durch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme



Udo Dittmann, Juli 2014

Hinweis:

Sehr gute und ausführliche Berichte zu einzelnen Tagungsbeiträgen sind im Internet auf der Webseite der Elektronischen Zeitung "Schattenblick" zu finden, dort z.B. unter www.schattenblick.de/infopool/pannwitz/report/pprb0011.html oder www.schattenblick.de (Tagung zur NS-„Euthanasie“, Hamburg, Februar 2014)